

HANS-JÜRGEN RUSCH

# Mördergas

*Kriminalroman*

DIGITAL

GMEINER



uns und du turtelst mit dem Heini rum. Wie konnte ich nur glauben, du würdest für uns kämpfen?« Sie schubste ihn zur Seite und lief in Richtung Treppenhaus davon.

Lange starrte Christian die Tür an, hinter der Michael verschwunden war und jetzt die Wartung der Feuerlöschanlage vornahm. Schließlich langte er nach dem Hebel, der den Serverraum öffnete, ließ ihn aber wieder los – was wollte er seinem Chef nach der gerade heraufbeschworenen Konfrontation denn sagen?

Verschwommen leuchtete eine unendliche Schlange von roten Bremslichtern vor seinem Wagen auf, und der Gestank von Abgasen drang durch die Lüftung herein. Der Stau, in dem Christian steckte, ließ seine Gedanken in die Vergangenheit der ersten Tage bei der

IsTech, der International Software Technology GmbH, abschweifen: Schnell hatte er sich in die Überwachungs- und Brandschutztechnik eingearbeitet. Fast jeden Abend, ganze Nächte und unzählige Wochenenden hatten sie zusammengesessen, Michael und er, und verrückte Ideen ausgeheckt. Die IsTec hatte sich in der Folgezeit einen guten Namen erarbeitet und so den Weg in die internationalen Märkte geebnet. Also fiel ein Großteil des heutigen Erfolges auf Christian zurück.

Die Bremslichter vor seinem Wagen verloschen, und die Schlange kroch weiter, um nach wenigen Metern erneut stehenzubleiben.

Nein Michael, du bist mir eine Antwort schuldig! Diese Überzeugung gewann von Sekunde zu Sekunde an Kraft. Als die Blechkarawane wenig später wiederum einige

Meter vorwärts kroch, blinkte Christian rechts, scherte aus und bog in die nächste Seitenstraße ein. Der Chef würde ihn anhören müssen! Jetzt! Mit aufheulendem Motor bog er zweimal rechts ab und fuhr zurück zur BreFa.

## 2 – Phase eins

Das Handy lag vor ihm auf dem Tisch. Erst zwei Stunden zuvor war er in Bremen angekommen und saß jetzt allein in der Lobby des Hotels Neptun. Abermals schielte er zum Telefon. Dieser verfluchte Anruf hätte vor sieben Minuten, pünktlich zur Mittagsstunde, eingehen müssen. Verärgert stand er auf und ging an das große Fenster neben dem Tisch. Auf der Straße zogen nur wenige Autos vorüber. Die Stadt hielt Mittagsruhe, um sich für den Berufsverkehr des Nachmittags zu rüsten.

Dann endlich klingelte das Handy. Er stürzte zum Tisch zurück. »Ja? Alles

erledigt?«

»Nein«, erklang eine zittrige Stimme am anderen Ende der Leitung.

»Nein?« Er dehnte das Wort, als würde es aus zwei Silben bestehen. »Was heißt das?«

»Hier war zu viel los. Ich konnte nicht rein.«

»Und jetzt?«

»Jetzt ...« Die Telefonstimme brach ab. Er hörte einen Atemzug, der wie ein Seufzer klang. »Ich trau' mich nicht rein.«

»Schluss damit. Für einen Rückzieher ist es zu spät. Meinst du, die Bosse akzeptieren einen Toten, ohne den Auftrag zu erfüllen? Also scher dich rein.« Abrupt beendete er das Gespräch, steckte das Handy ein und leerte sein Glas in einem Zug. »Traut sich nicht rein«, fluchte er halblaut und schüttelte den Kopf.

»Möchten Sie noch ein Bier?«